

Klein-Venedig Tiefwerder

Klein-Venedig liegt im Gebiet Tiefwerder in Spandau. Es verdankt seinen Namen den unzähligen kleinen Kanälen, die das Gebiet durchziehen.

In Tiefwerder ist es ruhig. Das liegt auch daran, dass man mit dem Auto nicht weit kommt. So kann ein Bootsladen hier keine schlechte Idee sein: Kanus, Kajaks und Paddeln sind seit zwanzig Jahren das Familiengeschäft von Axel Sauer. Stundenweise zum Ausleihen oder ab 500 Euro zum Kaufen. Großstädter können ihre kleine Titanic auch hier unterstellen. Sein ältestes Boot ist ein Klepper-Faltboot aus den Zwanziger/Dreißiger Jahren, das immer noch schwimmfähig ist und regelmäßig benutzt wird.

Warum Tiefwerder auch Klein-Venedig heißt ist schnell klar. Sozusagen drei Straßenecken weiter wohnt Sigrid Plötner. Ihr Büroalltag bei der Rentenversicherung ist beim Malen auf ihrem Laubengrundstück schnell vergessen.

"Am liebsten male ich hier draussen", erzählt sie, " die Luft , die Helligkeit - man sieht sofort die Farben. Schöner kann es gar nicht sein. Meine Eltern sind hier schon mit dem Paddelboot durchgefahren und ich war als junge Frau schon mit dem Schlauchboot hier. Die Tiefwerder Wiesen haben mich schon mein ganzes Leben begleitet."

Arthur Froese, der gleich gegenüber wohnt, ist sogar älter als Klein-Venedig. "Ich bin 1924 geboren", erzählt er, " und glaube zu wissen, dass das Moorland 1927/1928 aufgeschüttet wurde. Wir haben hier Fische gefangen und im Winter sind wir Schlittschuh gelaufen. Es war eine richtige Wildnis. 1931 wurde ich eingeschult. Es war eine richtige Dorfschule, die allerdings im Krieg ausgebombt und danach nicht mehr aufgebaut wurde. Ausserdem hatten wir zwei Bäcker, vier Lebensmittelhändler, einen Schuhmacher und einen Fleischer - es war wirklich eine nette Gemeinschaft."

Nach netter Gemeinschaft ist vielen hier nicht mehr zumute. Seit 2006 wehrt sich ein Verein gegen die Pläne des Bezirksamtes, aus der Gartensiedlung ein Naturschutzgebiet zu machen.

"Auf dem Gelände, wo wir gerade stehen, haben sich große Dramen abgespielt", erklärt Fraya Frömmling vom Interessenverband Freunde Klein-Venedig, " denn hier standen um die sechzig Gärten und Lauben. Hier lebten Menschen, die hier aufgewachsen sind, denen man diese Gärten im Namen des Naturschutzes weggenommen hat. Man sieht ganz gut, das dort, wo es eine Uferbefestigung gibt, das Land auch erhalten bleibt und dort, wo die Uferbefestigung verschwindet, sich das Wasser auch das Land zurück holt. Diese Insel wird es nicht mehr lange geben."

Auch Ulf Burgmanns fußfeuchtes Inselchen wäre längst versunken, hätte er es nicht seit 37 Jahren immer wieder mit Strauch und Baum befestigt. Eine kanadische Gans brütet hier, unter manchen Dächern leben Waschbären und es gibt alle Arten von Enten.

" Ich wollte immer das Gewächshaus abreißen", erzählt Ulf Burgmann, "aber ich konnte nicht, denn immer wenn ich herkam, war eine Bachstelze drin und hat in einem kunstvoll gebauten Nest gebrütet."

Wenn auch Burgmann seine Insel eines Tages verlassen muss, wird sie wohl untergehen.
"Es ist ein Paradies", sagt er, "aber leider bin ich nicht Noah und kann sie nicht mitnehmen."

Beitrag von Ralph Stolle